

auf dem Wasser, und das Schiff ist um zwei- bis dreitausend Thaler reicher. Ist man seines Todes vollkommen versichert, — denn bis zum letzten Augenblick würde ein Schlag seines gewaltigen Schwanzes das voreilige Boot zerschmettern, welches sich ihm zu nähern wagte, — so wird er an die Seite des Schiffes gebracht und mit Ketten daran befestigt, worauf Matrosen, in Leder gekleidet und die Stiefel mit Stacheln oder Eissporen unter den Sohlen versehen, um auf der glatten schleimigen Haut nicht auszuglitschen, das erlegte Thier besteigen und mit großen Arten den dicken Speck in langen Streifen von ihm abhauen. Nachdem auch das Fischbein in Sicherheit gebracht worden ist, werden die werthlosen Überbleibsel der Strömung überlassen, und nun beginnt für Seevögel und Fische das großartigste Fest.

Nicht immer endet der Walfischfang so glücklich, wie wir ihn eben beschrieben, — zuweilen hebt der Walfisch beim Emportauchen das verfolgende Boot aus dem Wasser und wirft es um, oder es gelingt ihm, einer vormitzigen Schaluppe einen derben Schlag zu versetzen, oder er reißt sich von der Leine los, und dann haben seine Verfolger, wenn auch keinen Verlust an Leib und Leben, doch wenigstens den einer werthvollen Beute zu beklagen.

Es gibt sogar kriegerische Fische, welche den Angriff gar nicht erst abwarten, sondern noch ehe die Harpune geslogen ist, sich wüthend auf die verfolgenden Boote werfen. Einen solchen gefährlichen Gesellen beobachtete man einst in der Südsee. Stürmisch heranschwimmend, suchte er zuerst durch einen Stoß seines unförmlichen Kopfes die Schaluppe in den Grund zu bohren; doch eine geschickte Wendung des Ruders lenkte sie auf die Seite, — und das Unthier schoß vorbei. Hierauf rasch umlenkend, machte es den Versuch, das Boot zwischen seinen Kinnladen zu zermalmen, — was ihm aber wegen der unvortheilhaften Lage derselben nicht gelingen wollte. Dennoch erneuerte der Unhold den Angriff mit großer Geschicklichkeit, flog pfeilschnell herbei und warf sich etwa 25 Meter vom Boote auf den Rücken, zugleich mit dem weit aufgesperrten Unterkiefer danach schnappend. Ein gewaltiger Lanzenstoß in den Nacken nöthigte ihn zwar, den greulichen Schlund zu schließen, doch warf er sich gegen das Boot mit solcher Gewalt, daß er es fast umgeworfen hätte. Zu guter Letzt drehte er sich noch einmal auf den Rücken und stieß mit der unteren Kinnlade durch die Planken. Glücklicherweise brachten einige gut gezielte Harpunen ihn zur Ruhe, ehe er noch mehr Unheil anrichten konnte. Er war über 18 Meter lang.

### 195. Der Raub zweier sächsischer Prinzen.

Wilhelm Garnisch.

Zweite sächsische Anweisung zum vollständigen deutschen Sprachunterricht.  
2. Aufl. Breslau. 1822. S. 301.

Im funfzehnten Jahrhundert führte der sächsische Kurfürst Friedrich der Sanftmüthige einen Krieg mit seinem Bruder Wilhelm, Herzog von Thüringen und Besitzer mehrerer anderer Ländereien.